

Stadt Heidelberg

Heidelberg, den 19.12.2016

Anfrage Nr.: 0107/2016/FZ
Anfrage von: Stadtrat Pfisterer
Anfragedatum: 08.12.2016

Betreff:

Passivhäuser und Energieeinsparung

Das Thema „Passivhäuser und Energieeinsparung“ beschäftigt immer wieder den Gemeinderat, aber auch die städtische Gesellschaft GGH. Die Wiesbadener Wohnungsgesellschaft GWW führte einen Praxistest mit zwei Häusern durch. Das eine Haus war ein sogenanntes „Passivhaus“, das andere ein Haus nach den Regeln der Energiesparverordnung von 2009. Nach Aussage der Gesellschaft war das Ergebnis ernüchternd: Durch den hohen Stromverbrauch werden die Einsparungen bei der Heizenergie nahezu aufgezehrt. Unterm Strich bieten die Passivhäuser somit praktisch keinen Vorteil.

1. Frage: Ist Ihnen die Studie beziehungsweise der Vergleichstest bekannt?

Antwort: Der Vergleichstest ist der Verwaltung aus der Presse und einem Vortrag der Wiesbadener Wohnungsgesellschaft GWW bekannt.

2. Frage: Gibt es Überlegungen bei der Stadtverwaltung in Heidelberg, bei der Stadt oder der städtischen Gesellschaft GGH, solch einen Häuser Test durchzuführen, um Erfahrungen zu gewinnen?

Antwort: Die Stadt Heidelberg hat in Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Heidelberg und dem Passivhaus-Institut, Darmstadt, eine Auswertung der Wärme- und Stromverbräuche aller Wohngebäude im ersten Bauabschnitt der Bahnstadt vorgenommen. Die Ergebnisse der ersten beiden Betriebsjahre liegen jetzt vor und werden in der nächsten Sitzung des Bau- und Umweltausschusses vorgestellt. Die ermittelten Wärmeverbrauchswerte zeigen eine gute Übereinstimmung mit den berechneten Passivhauskennwerten. Es ist geplant, die Verbrauchsauswertung fortzuführen auch für den zweiten Bauabschnitt durchzuführen. Mit dieser Auswertung wird durch die große Zahl von Wohneinheiten, verschiedene Planer und verschiedene beteiligte Baufirmen eine wesentlich höhere statische Aussagekraft über Verbrauchswerte von Passivhäusern erreicht als bei einem Einzelprojekt mit einer geringen Wohnungszahl und einem einzigen Planungs- und Bauteam, wie dies in Wiesbaden der Fall war. Sofern Heidelberger Wohnungsunternehmen Daten bereitstellen, schlagen wir vor, auch Neubauten in anderen Energiestandards (EnEV und KfW-Förderstandards) in die Untersuchung einzubeziehen.

3. Frage: Laut der städtischen Gesellschaft in Wiesbaden sind die Passivhäuser wirtschaftlich nicht lohnend. Es entstehen 220,00 Euro Mehrkosten pro qm. Mit diesem Geld könnte man weit größere Energie-Einsparmöglichkeiten bei Altbauten schaffen. Teilen Sie mit mir die Meinung, dass es sinnvoll wäre, solch einen Häuser-Vergleich in Heidelberg zu bauen?

Antwort: Im Hinblick auf die weltweiten Klimaschutzziele der Vertragsstaatenkonferenz 2015 in Paris und die Ziele des Heidelberger Masterplans 100% Klimaschutz können gute Energiestandards im Neubau und die Sanierung von Bestandsbauten keine Alternativen sein, sondern beide Wege müssen parallel beschritten werden. Eine Auswertung der Verbrauchswerte von sanierten Gebäuden und eine stetige wirtschaftliche Optimierung von Neubau- und von Sanierungskonzepten wird als sinnvoll erachtet und von der Verwaltung aktiv verfolgt. Die von der Wiesbadener Wohnungsbaugesellschaft genannten Mehrkosten wurden bisher nicht genauer aufgeschlüsselt, erscheinen jedoch im Vergleich zu anderen Erfahrungen sehr hoch. Hinsichtlich der Wärme- und Stromverbräuche der Wiesbadener Gebäude wurde bisher keine detaillierte Analyse und Betriebsoptimierung der Gebäude vorgenommen. Das hessische Umweltministerium hat Wiesbaden die Förderung einer solchen Analyse angeboten. Die Analyse steht noch aus.

4. Frage: Da die Technik in Passivhäusern weit mehr Platz braucht, entstehen damit auch weniger Wohnungen. Sind Sie mit mir der Meinung, dass es daher dringend notwendig wäre, solche Erfahrungen zu nutzen, um mehr Wohnungen zu schaffen?

Antwort: Der Platzbedarf für die Passivhaus-Lüftungstechnik in Wohnhäusern ist minimal und wird in der Regel durch einen geringeren Platzbedarf für Heizkörper kompensiert. Innerhalb der Wohngeschosse beschränkt sich der Platz typischerweise auf ca. 0,1 m² zusätzlichen Platzbedarfs in Leitungsschächten je Wohnung für die Zuluft- und Abluftleitungen. Lüftungsanlagen können als dezentrale Anlagen in jeder Wohnung oder als zentrale Anlage realisiert werden. Dezentrale Lüftungsanlagen haben ca. die Größe eines Küchenoberschrankes mit ca. 60 cm Breite und 40 cm Tiefe. Zentrale Geräte sind problemlos in üblichen Technikräumen aufzustellen. Zusätzliche Wohnungen lassen sich durch Verzicht auf Passivhaus-Technik nicht schaffen.